

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 43 (1956)
Heft: 6

Artikel: Sinn und Geist des Bibelunterrichtes
Autor: Bürkli, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Krieg, keine Not sie berühren kann. Es wird ein Reich des Friedens, der Wahrheit, des ewigen Lebens und Glückes sein.

Dieses Reich hat Stufen, in denen es allmählich verwirklicht wird. Der Bund Gottes mit den Menschen des auserwählten Volkes war eine Vorstufe und ein Vorbild des vollendeten Reiches. Christus hat es gegründet, als er durch seine Erlösung die Menschen wieder zu Gott zurückführte und ihnen seinen Heiligen Geist gab. Aber die Menschen dieser letzten Zeit, wie die Geheime Offenbarung sie nennt, die zwischen Christi Auferstehung und der Auferstehung aller von den Toten am Jüngsten Tage leben, besitzen zwar die Güter des Reiches schon jetzt in geheimnisvoller, un-

sichtbarer Weise; sie haben aber noch alle unter den Verfolgungen des Teufels zu leiden und mit Christus das Kreuz zu tragen. Erst die Verklärung am Jüngsten Tage wird die ganze Herrlichkeit des Reiches bringen.

Wir aber wollen allezeit der Herrlichkeit eingedenk sein, die auf uns wartet. Wir wollen uns bemühen, durch unsere Arbeit in und außer der Schule diesem Reiche und der künftigen Vollendung zu dienen. Wie beglückend ist es zu wissen, daß auch unsere Schüler jetzt schon zu diesem Reiche gehören, in dem wir einst alle die Fülle der Gnade und der Wahrheit finden werden. Unsere ganze Erziehungsarbeit soll auf dieses Ziel ausgerichtet sein!

Sinn und Geist des Bibelunterrichtes Franz Bürkli, Luzern

Religionsunterricht

Der katholische Lehrer weiß, daß er den Bibelunterricht im Auftrage Jesu Christi und seiner Kirche erteilt. Er ist überzeugt, daß er in der Erfüllung dieser Aufgabe von einer Autorität getragen und erfüllt ist, die ihm im Unterricht der andern Fächer nicht zur Verfügung steht. Selbst wenn er persönlich in weltanschaulichen Beziehungen weit von der Kirche entfernt wäre oder doch gegen die Lehren der Kirche verschiedenes einwenden zu müssen glaubte, so ist er überzeugt, daß er durch den Bibelunterricht in erzieherischen Belangen mehr tut als in den andern Fächern. Er ist gewiß, daß durch diesen Unterricht die Seelen der Kinder tiefer erfaßt und mehr zum Guten hingelenkt werden als in den andern Unterrichtsfächern. Er spürt das Wehen des Heiligen Geistes auch dann, wenn er selbst andern Geistes wäre. Der überzeugte Katholik aber erteilt den Bibelunterricht, weil er damit die Kinder zu Gott hinführen will. Für ihn ist der Bibelunterricht nicht bloß ein wissenschaftliches Anliegen mit mehr oder weniger praktischen Absichten; er will dieses Unterrichtsfach nicht nur dazu benutzen, um Kinder in eine alte orientalische Kultur einzuführen und ihnen die Lebensweise eines fremden Volkes darzulegen. Er weiß, daß er im Auftrage Gottes, im Auftrage Christi und seiner

Kirche vor den Kindern steht, daß er Vermittler des Wortes Gottes ist und in den Herzen der Kinder den Glauben erwecken und fördern soll. Von ihm gilt das Wort des Heilandes: »Wer euch hört, der hört mich« (Lk 10, 16). Bibelunterricht ist für den katholischen Lehrer genau so Glaubensverkündigung, wie für den Priester die sonntägliche Predigt oder der Katechismusunterricht Glaubensverkündigung ist. Er will die Herzen der Kinder für Gott öffnen und ihnen Gottes Wort bringen, auf daß sie für Gott und in Gott leben und durch Gottes Wort gerettet werden.

Das ist eine große und schöne Aufgabe, ja, es ist eine wahrhaft priesterliche Aufgabe, für die der Lehrer durch sein königliches Priestertum, das er in der Taufe und in der Firmung empfangen hat, vorbereitet und ermächtigt ist. Und der Bischof hat ihm die Sendung zu dieser Aufgabe gegeben, ohne die er nicht den Bibelunterricht erteilen dürfte. In diesem Geiste und in dieser Absicht steht er vor den Kindern und legt ihnen Gottes Wort dar. Es ist ein wahrhaft priesterlicher Geist, der Geist der Apostel und der Zeugen Christi, die im Glauben an Gott und seinen Mensch gewordenen Sohn vor aller Welt Gottes Heilstaten verkündeten und ihr Leben zum Zeugnis ihrer Überzeu-

gung dafür hingaben. Es kommt nicht darauf an, ob sie ihr Leben im Martyrium opferten oder im vielleicht noch zermürbenderen Kampf des Alltags und der täglichen Pflichterfüllung; es kommt auch nicht darauf an, ob die Welt ihr Heldenhum gesehen hat oder nicht, ob ihre Namen bekannt oder schon längst vergessen wurden; sie sind eingeschrieben im Himmel (Lk 10, 20). So wirken in unsren Landen die guten Lehrer und Lehrerinnen; so wirken in den Missionen die Laienkatecheten als Lehrer. Wie oft wäre der Missionär machtlos und seine Arbeit erfolglos, wenn er diese Lehrer nicht hätte! Und wie mancher Priester ist auch bei uns seinem guten Lehrer von Herzen dankbar, weil er ihm die Kinder zuführt und ihre Herzen für Gott öffnet!

Die Kirche hat die Bibel immer dem Volke dargelegt, bald in der Predigt, bald durch die Kunst, bald in der Liturgie. Gott hat uns die Bibel als Instrument des Heiles gegeben. Darum wird sie von der Kirche auch so feierlich behandelt, beweihräuchert und geküßt. Als Schulfach aber gibt es einen eigentlichen Bibelunterricht erst seit der Aufklärungszeit. Und dieser Unterricht hat alle Schattierungen der Zeitgeschichte auch an sich getragen. Es gab Lehrer, die ihn im wahren kirchlichen Sinne erteilten; aber es gab auch Lehrer und Geistliche, die ihn seiner Übernatur und seines göttlichen Charakters zu entkleiden suchten. Die einen suchten Gott in der Bibel und im Bibelunterricht; andere aber suchten vor allem den Menschen. Die einen glaubten Gottes Wort; andere aber wollten aus der Bibel ein seiner Göttlichkeit entkleidetes Buch machen, das nur das Ergebnis bestimmter kultureller Hintergründe sei und daher aller Übernatürlichkeit entkleidet werden müsse. Und je nach ihrer Einstellung machten sie aus dem Bibelunterricht eine wirkliche Glaubensverkündigung oder aber bloß ein menschliches Anliegen. Der Kampf um die Bibel war lange und heiß; kein Angriff wurde ihr erspart. Aber heute müssen alle erkennen, daß sie uns echt und glaubwürdig überliefert ist. Textkritische, archäologische und historische Forschungen müssen für sie einstehen und sie anerkennen. Die Verehrung, die die Kirche der Bibel immer erwies, besteht zu Recht. Und die Bedeutung des Bibelunterrichtes ist nicht geringer, sondern größer geworden.

Damit ist allerdings auch die Verantwortung des Lehrers gewachsen. Wer heute Bibelunterricht er-

teilen will, steht vor schweren und verantwortungsvollen Aufgaben.

Die modernen Naturwissenschaften haben ein neues und ganz anderes Weltbild geschaffen, als es den biblischen Berichten zugrunde liegt. Das führt in vielen Kreisen zu ungeahnten und fast unüberwindlichen Schwierigkeiten, denen der Lehrer begegnen und sie beheben können muß. Vor allem bietet der Schöpfungsbericht große Schwierigkeiten, deren Erklärung dem kindlichen Verstände noch kaum möglich ist; erst reifere Leute sind fähig, die Erklärungen der modernen Exegese zu verstehen.

Die historischen Schwierigkeiten, die vor nicht zu langer Zeit einigen Köpfen noch Schwierigkeiten bereiteten, sind heute zu einem großen Teile behoben. Die archäologischen Ausgrabungen haben die Angaben der Bibel zu einem sehr großen Teile bestätigt, und es bestehen die größten Hoffnungen, daß durch weitere Forschungen auch noch ausstehende Daten der Bibel bestätigt werden. Die geschichtliche Zuverlässigkeit der Bibel wird daher von dieser Seite her kaum mehr bezweifelt.

Zweifel können zu wenig gut unterrichteten Menschen aber durch die neuen Funde biblischer Handschriften entstehen. Bekanntlich sind am Toten Meere Handschriften entdeckt worden, deren Alter sehr hoch ist. Die Ergebnisse dieser Entdeckungen stehen noch aus. Wie man aber hört, zeigen sie uns neue, hervorragende Aspekte der biblischen Zeitgeschichte. Da die Funde von ungläubiger Seite für ihre negativen Tendenzen missbraucht werden, sollte auch über diese Fragen der Lehrer der Biblischen Geschichte gründlich aufgeklärt werden. Die Forschung wird uns ja bald einmal darüber mehr zu sagen haben.

Eine vierte Gruppe Schwierigkeiten endlich ist durch die neue Auffassung der literarischen Arten der biblischen Bücher entstanden. Pius XII. sagt in seiner Enzyklika »Divino afflante« über das Bibelstudium: »Der Exeget muß mit aller Sorgfalt, ohne irgendeine Erkenntnis zu vernachlässigen, welche die neuere Forschung gebracht hat, festzustellen suchen, welches Eigenart und Lebenslage des biblischen Schriftstellers war, in welcher Zeit er lebte, welche mündlichen und schriftlichen Quellen er benutzte, welcher Stilart er sich bediente.« Und weiter: »Die alten Orientalen bedienen sich nämlich zum Ausdruck ihrer Gedanken nicht immer der gleichen Formen und Sprechweisen wie

wir, sondern vielmehr derjenigen, die bei den Menschen ihrer Zeit und ihres Landes üblich waren. Welches diese Ausdrucksformen waren, kann der Exeget nicht *a priori* feststellen, sondern nur mit Hilfe einer sorgfältigen Durchforschung der orientalischen Literatur. Diese Durchforschung nun, die in den letzten Jahrzehnten mit größerer Sorgfalt und Aufmerksamkeit betrieben worden ist als früher, hat klarer gezeigt, welche Stilformen in der alten Zeit für die dichterische Schilderung, für die Darlegung der Regeln und Gesetze des Lebens sowie für die Erzählung geschichtlicher Tatsachen und Ereignisse verwendet wurden.« (Vgl. Rohrbasser, Heilslehre der Kirche, Nr. 397f.)

Alle diese Schwierigkeiten stellen den Bibellehrer vor große Aufgaben. Man könnte nun leicht verleitet werden, die Lösung in einer solchen Gestaltung der Schulbibel zu suchen, die diese Schwierigkeiten durch Paraphrasen und Einschiebungen ausschaltet. Damit aber geht die Bibel, die doch das inspirierte Wort Gottes ist, verloren; wir haben dann keine Bibel mehr, sondern nur noch das Werk gelehrter Menschen. Daß aber daraus jene Begegnung des Menschen mit Gott hervorgehen könnte, die die Bibellektüre und der Bibelunterricht bringen sollen, ist ausgeschlossen. Wir dürfen nicht das Menschenwort an die Stelle des Wortes Gottes setzen. Und des weitern dürfen wir nicht aus den geschichtlichen Tatsachen der göttlichen Erbarmung und Erlösung eine Geschichte des jüdischen Volkes machen. Es geht im Bibelunterricht nicht bloß um die wissenschaftlichen Anliegen der Gelehrten; es geht um die Verkündigung der Heilstaten Gottes und die Erlösung der Menschen. Die Kenntnisse der wissenschaftlichen Forschungen, oder wenigstens deren Ergebnisse, sind dabei vorausgesetzt, aber sie sind nicht der Inhalt und der Zweck des Bibelunterrichtes.

Ein zeitgemäßer Bibelunterricht darf auch nicht übersehen, daß die Methoden der modernen Schule und ihrer Wissensvermittlung sich in den letzten Jahrzehnten bedeutend verbessert und modernisiert haben. Der Bibelunterricht muß auch auf diese Dinge Rücksicht nehmen, wenn er nicht ganz vom profanen Unterricht abfallen und damit in den Augen der Kinder schon entwertet werden soll. Es ist zwar nicht zu befürchten, daß unsere heutige Lehrerschaft in diesen Belangen nicht auf dem laufenden sei, oder daß sie gar zurückstehe. Aber es stellen sich doch Fragen über die Möglichkeit und

das Maß der Verwendung der modernen Methodik, die beantwortet werden müssen. Wichtiger aber ist die Einführung der Bibellehrer in den Geist und die Art der modernen Glaubensverkündigung, die die Ergebnisse der modernen biblischen Theologie verwenden. Sowohl die wissenschaftliche Theologie wie auch die praktische Anwendung ihrer Ergebnisse in der Glaubensverkündigung haben in den letzten Jahrzehnten erkannt, daß man in der gesamten Pastoraltheologie wie auch besonders in der Homiletik und Katechetik sich durch falsche Einstellungen, die in der Geisteshaltung des letzten Jahrhunderts und der Aufklärungszeit begründet waren, hatte beeinflussen lassen und daß man wieder auf die echte Tradition der Kirche zurückgehen muß, die ihren Ausdruck schon in der Urkirche (man denke etwa an das Büchlein des heiligen Augustinus über den Unterricht der Taufbewerber!) als auch durch alle Jahrhunderte des Mittelalters und der neueren Zeit gefunden haben; die diesbezüglichen Ansätze der Romantik wurden übersehen, weil diese Geistesepoche dem modernen Rationalismus und Anthropozentrismus zum Opfer fiel. Wir müssen wieder auf die Ideen eines Augustinus Gruber, des Erzbischofs von Salzburg, eines J. B. Hirscher, der Wiener und Münchner Katecheten zurückgehen, wenn wir unsere Aufgabe recht erfüllen wollen. Diesen wahren christlichen Geist müssen wir vor allem in den Bibellehrern zu wecken und zu pflegen versuchen, wenn wir sie für ihre Aufgabe befähigen wollen. Dann werden sie nicht der Versuchung erliegen, aus dem Bibelunterricht einen profanen Lese- und Aufsatzunterricht zu machen. Wenn sie selbst von der Schönheit der Frohen Botschaft ergriffen sind, werden sie sie auch gerne und vollen Herzens den ihnen anvertrauten Kindern verkünden.

Die Wirkung eines guten und zeitgemäßen Bibelunterrichtes beruht nicht nur in der Erfassung der modernen Aufgaben und in ihrer Lösung (darauf beruht sie auch, und sie ist für uns unbedingte Voraussetzung), sondern ebenso sehr in der Kraft und der Gnade des Heiligen Geistes, die unserm Verstande das nötige Licht, unserm Willen den Antrieb und die Ausdauer und unserm Gemüte die Wärme und die Begeisterung gibt. Ja, wir glauben sogar, daß diese Wirkungen vermöge des in der Bibel enthaltenen Wortes Gottes größer und nachhaltiger seien als im Katechismusunterrichte. Der Bibelunterricht gibt uns mehr religiöse Kraft als

der Katechismusunterricht, der mehr der eigentlichen Belehrung und begrifflichen Klärung dient als der Erweckung des religiösen Lebens. Beide, Katechismus- und Bibelunterricht, ergänzen sich

so auf das wertvollste, wenn der Bibelunterricht nicht bloß bibelwissenschaftlichen Interessen dient, sondern wirkliche Verkündigung des Wortes Gottes ist.

Prof. Dr. Dessauer 75jährig Univ.-Prof. Dr. Leonhard Weber, Freiburg

Mittelschule

Welcher Zeitungsleser ist in seinem Leibblatt nie dem Namen Dessauer begegnet. Führende Schweizer verschiedenster Geisteshaltung, auch solche, die für Freiburg kein besonderes Interesse empfinden, standen mit Dessauer in vielseitigem und regem Verkehr; sie betrachteten ihn sogar als Exponenten der katholischen Landesuniversität und luden ihn als erfolgreichen Referenten gerne zu wissenschaftlich-kulturellen Anlässen ein. Seit Jahrzehnten genoß wohl kein Freiburger Professor ein so weittragendes Ansehen in der Öffentlichkeit wie der Direktor unseres physikalischen Institutes. Mit seiner gemeinverständlichen, ganz freien und schlichten, von wunderbarem Rhythmus getragenen Redeweise fand er rasch den Weg zur Seele der Zuhörer. Keinen langweilte er, sondern riß jeden hin und beeindruckte ihn zutiefst. Denn er kannte die geistigen Nöte der ungezählten Gottessucher, denen der vielgestaltige Materialismus in Wirtschaft, Forschung und Lehre zum Überdruß und Ekel geworden war. Über alle fachwissenschaftliche Forschung hinaus waren zwei große Zeitanliegen Dessauers stete und heilige Sorge: Wie läßt sich dem gottfernen Naturforscher ein gangbarer Rückweg zur Kirche Christi bahnen und wie kann dem frommgläubigen Vertreter unserer heiligsten Überlieferungen verständlich gemacht werden, daß weder die vorwärtsdrängende Technik noch die güterschaffende Industrie ihrer Natur nach Ausfluß einer die Persönlichkeit versklavenden Dämonie sind.

Friedrich Dessauer, das neunte von zehn Geschwistern, betätigte sich schon mit zwanzig Jahren als Ingenieur in der Industrie, konstruierte, von Rönt-

gen angeregt, elektromedizinische Apparate und wurde 1920/21 Ordinarius der Universität Frankfurt a. Main. Daselbst begründete und leitete er das erste deutsche Institut für die physikalischen Grundlagen der Medizin. Durch die Röntgenkinematographie des schlagenden Herzens, die Methodik der Röntgentherapie zur Behandlung tiefliegender Tumore, die Verteilung der Strahlungsenergie innerhalb des menschlichen Körpers bei Röntgenbehandlung, die potential gesteuerten Hochspannungstransformatoren und die Grundlegung der Quantenbiologie wurde er zum weltberühmten Forscher. Mit seinem scharfsichtigen Auge erblickte er aber höhere Ziele und wurde 1924 Mitglied des Reichstages. Hier drang er einerseits auf sinnvollen Einsatz der natürlichen Wirtschaftsfaktoren, andererseits auf aktive Erfassung und bewußte Gestaltung der Religion im Leben, aber gerade dadurch kam er bald in Schwierigkeit mit Hitlers Politik, wurde fünfmal verhaftet, saß mehrere Monate im Gefängnis, gewann zwar einen gegen ihn angestrengten Diffamierungsprozeß, büßte aber sein Haus und die Professur ein und war schließlich froh, einen Lehrstuhl für Radiologie und Physik an der türkischen Staatsuniversität in Istanbul besetzen zu können. Während des Zweiten Weltkrieges wäre er auf diesem Posten wohl sehr gefährdet gewesen. Er stand aber – so muß man sagen – in offensichtlichem Schutz der göttlichen Vorsehung. Denn 1937 durfte er seine Lehrtätigkeit als Professor der Experimentalphysik im üchtländischen Freiburg beginnen. Diese Berufung war in mehrfacher Hinsicht ein Wagnis und wurde nur durch die dringende Empfehlung welt-